



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Renaissance und Barock

Wölfflin, Heinrich

München, 1888

§ 6. Verhältniss zur Antike. Selbstgefühl.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-53132](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-53132)

liche, was über die Regel hinausgeht. Der Reiz des Formlosen beginnt zu wirken.

Der heute übliche Ausdruck *Barock*, den auch die Italiener angenommen haben¹⁾, ist französischen Ursprungs. Die Etymologie ist unsicher. Einige denken an die logische Figur *baroco*, die etwas Widersinniges hervorbringt, Andere an eine „schiefrunde“ Perlenform, die mit diesem Namen benannt wird. Die grosse Encyclopädie kennt das Wort schon in ähnlichem Sinne, wie wir es gebrauchen: „*baroque*, adjectif en architecture, est une nuance du bizarre. Il en est, si on veut, le raffinement, ou s'il était possible de le dire, l'abus . . . il en est le superlatif. L'idée du baroque entraîne avec soi celle du ridicule poussé à l'excès. Borromini a donné les plus grands modèles de bizarrerie et Guarini peut passer pour le maître du baroque“. Die Unterscheidung von *baroque* und *bizarre* ist uns nicht geläufig; vielleicht empfinden wir eher den zweiten Ausdruck als den schärferen. Als kunsthistorischer Name hat das Wort den Nebengeschmack des Lächerlichen verloren; der gemeine Sprachgebrauch dagegen bedient sich desselben noch immer zur Bezeichnung eines Widersinnigen und Ungeheuerlichen. —

6. Der *Antike* gegenüber ist ein Erkalten der Begeisterung schon seit dem Tode Raffaels bemerkbar. Nicht dass man mit den antiken Resten sich weniger beschäftigt hätte. Im Gegentheil. Aber es ist nicht mehr das kindliche Staunen, das mit einer fast heiligen Scheu verehrte²⁾, ohne eigentlich nachzuahmen, sondern eine kühlere Betrachtung, die auf Belehrung ausgeht. In Rom entstand eine *vitruvianische Academie*, die nochmals eine

capricciosi altari etc.). Ibid. VII. 105 (v. di Vignola: belle e capricciose fantasie) etc. Ein späteres Beispiel: die Sammlung der „ornamenti capricciosi“ von Montani und Soria. Roma 1625. — Im gleichen Sinne *bizarro* (Vas. I. 136 und sonst) und *stravagante*. (Vas. VII. 260, v. di Michelangelo: stravagante e bellissimo. Urtheil über die porta pia.) — Lomazzo, trattato dell' arte (Milano 1585) hat genau denselben Sprachgebrauch

¹⁾ Seit wann, bin ich nicht im Stande genauer anzugeben. Milizia (1784) kennt ihn noch nicht.

²⁾ Vasari: quelle reliquie di edifizj, che noi come *cosa santa* onoriamo e come sole bellissime c'ingegnamo d'imitare (V. 448). Uebrigens findet man bei Vasari auch anderslautende Urtheile (s. u.).

gründliche Aufnahme der Ruinen veranstaltete¹⁾; Vignola ist in ihrem Dienste; er giebt als Frucht seiner Studien ein Lehrbuch der fünf antiken Säulenordnungen²⁾ heraus, das für zwei Jahrhunderte das klassische Muster blieb; aber bezeichnend für den Geist, in dem es gemacht, sind die Worte der Vorrede. Seine Absicht ist, aus der Vergleichung dessen, was gefällt, eine Regel zu gewinnen, bei der sich Jeder beruhigen könnte³⁾. In Allem aber, was über die fünf Säulenordnungen hinausgeht, hält er sich für vollkommen ungebunden. Um den Geist der Antike ist es ihm nicht zu thun.

Offene Klagen über die Geringschätzung der Antike werden laut bei *Scamozzi*⁴⁾. „Le cose fatte dagli antichi vengono sprezzate e quasi derise.“ „Sono molti, che non l'istimano molto“⁵⁾.

Im Ganzen merkt man, dass die Antike als „Regel“ empfunden zu werden beginnt. Die Einen durchbrechen sie mit Absicht, ängstlichere Gemüther suchen zu vermitteln und zu entschuldigen, was immer entschuldigt werden kann. So giebt *Lomazzo* im *trattato dell' arte* eine Zusammenstellung von Fällen, wo auch die Alten sich einige Freiheiten erlaubten, um eben damit die Neueren zu rechtfertigen⁶⁾.

Lomazzo ist ein Mailänder, die Leute in der Nähe Michelangelo's sprechen anders. Das Unerhörte, was Michelangelo an

1) Burckhardt, Renaissance in Italien, p. 39, wo die Litteratur darüber zu finden.

2) Regola delli cinque ordini d'architettura. fol. Roma (1560).

3) Mi è piaciuto di continuo intorno questa pratica degli ornamenti vederne il parere di quanti scrittori ho possuto, e quelli comparandoli fra lor stessi e con l'opre antiche, vedere di trarne una regola.

4) Idea dell' architettura universale. fol. Vinezia 1615.

5) I. lib. I. cap. XXII.

6) So ist ihm ein Beispiel eine Thür aus der Gegend von Foligno, wo der Bogen der Thüröffnung in das Giebelfeld hineinreicht. Der Giebel ist nach unten offen; es sind lediglich die tragenden Halbsäulen, welche einen Gebälkaufsatz haben. Vgl. hiemit die ursprünglich geplanten Fenster Sangallo's für das zweite Geschoss vom Pal. Farnese (bei Letar, a. a. O., texte p. 289). Bezeichnend ist, was *Serlio*, der das kleine Monument auch kennt und abbildet, darüber sagt: „E ancora che paja cosa *licentiosa*, perchè l'arco rompe il corso dell' architrave e del fregio, nondimeno non mi dispiacque la inventione. La cosa è molto *grata alla vista*.“ (Architettura, lib. III. p. 74. Ich citire nach der Quart-Ausgabe. Venedig 1566.) Malerischer Standpunkt.

der mediceischen Grabkapelle gewagt hatte, begrüsst *Vasari* als eine Erlösung. „Gli artifici gli hanno infinito e perpetuo obbligo, avendo egli rotto i lacci e le catene delle cose, che per via d'una strada commune eglino di continuo operavano“¹⁾.

Es ist mehr und mehr nur noch das Grossartige, was man am Alterthum bewunderte, die Kolossalität seiner Unternehmungen, nicht der Reiz der Form im Einzelnen²⁾. Jener Sinn, der in der geringsten Spur des antiken Geistes ein Göttliches verehrte, ist verschwunden. Es mag das zum Theil bedingt gewesen sein durch eine Steigerung des Selbstbewusstseins, das man jenem Geschlecht nicht verdenken kann. Es wurzelte sich die Ueberzeugung fest, man könne mit den Alten sich messen. Michelangelo selbst, dessen Bescheidenheit gerühmt wird, urtheilte über einen seiner Entwürfe zu S. Giovanni de' Fiorentini, weder Römer noch Griechen hätten in ihren Tempeln etwas Aehnliches erreicht³⁾. Das Gleiche spricht *Vasari* des öftern aus⁴⁾.

Aus diesem Selbstbewusstsein muss man dann auch die Gleichgültigkeit zu begreifen suchen, dass z. B. von Sixtus V. die Reste des Septizonium Severi abgetragen werden durften, um Steine zu gewinnen⁵⁾.

Der Barock besass ein Gefühl von Alleinberechtigung und Unfehlbarkeit, wie vielleicht kein anderer Stil.

Es ist interessant genug, das Wesen dieser Kunstempfindung näher zu betrachten.

1) V. di Michelangelo. VII. 193. Vgl. *Condivi*, vita di Buonarrotti, c. 52 (bei C. Frey, vite di M. B. p. 192): cosa inusitata e nuova, non ubbligata a maniera o legge alcuna antica over moderna (von einem Façadenentwurf für einen Palast Julius III.); mostrando, l'architettura non esser stata così dalli passati assolutamente trattata, che non sia luogo à nuova inventione non men vaga e men bella.

2) Con tanta *magnificenza*, che pareggia le cose antiche, sagt *Vasari* von der schon recht barocken Porta di S. Spirito (v. di A. Sangallo, V. 465).

3) *Vasari* VII. 263.

4) Bei Gelegenheit des Kranzgesimses von Pal. Farnese (VII. 223); der mediceischen Grabkapelle (VII. 193) u. s. f.

5) Einige Leute vom Adel opponirten damals umsonst.